Entwicklungen und Trends der berufsbezogenen Freiwilligenarbeit für junge Zugewanderte infolge der Coronapandemie

Bernhard Scholze[1], Theresa Grüner[2], Nicole Pötter[3]

Zusammenfassung

Freiwilliges Engagement war während der Coronapandemie mit Herausforderungen konfrontiert. Persönliche Begegnungen, die in vielen Engagementfeldern den Wesenskern der Tätigkeit darstellen, waren lange nicht möglich, Organisationen erprobten daher digitale Lösungen. Die bei der berufsbezogenen Unterstützung junger Zugewanderter verbreiteten Mentoring- und Patenschaftsprojekte sind jedoch nur bedingt für eine digitale Umsetzung geeignet, da der persönliche Kontakt für die berufliche und auch soziale Integration kaum zu ersetzen ist. Das Projekt LokU 2.0 untersucht unter anderem, welche pandemiebedingten Herausforderungen Mentoring-Projekte für Zugewanderte am Übergang in Ausbildung und Arbeit zu bewältigen hatten und welche damit einhergehenden Neuerungen das Handlungsfeld nachhaltig prägen. Die vorgestellten Ergebnisse zu (post-)pandemischen Entwicklungen in diesem Engagementfeld basieren auf vier Interviews mit Ehrenamtskoordinator*innen von Mentoring-Projekten in München.

Schlagwörter

freiwilliges Engagement; berufsbezogenes Engagement; berufliche Integration; Coronafolgen; junge Zugewanderte; Digitalisierung

1. Die Coronapandemie als Zäsur für die Freiwilligenarbeit im Feld der berufsbezogenen Unterstützung junger Zugewanderter

Junge Zugewanderte am Übergang in Ausbildung und Arbeit waren besonders stark von den Folgen der Coronapandemie betroffen. Die schulische und berufliche Ausbildung sowie Maßnahmen der Berufsintegration wurden zeitweise ausgesetzt (Kosyakova 2021: 23). In Gemeinschaftsunter-

1 Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, bernhard.scholze@hm.edu.

2 Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, theresa.gruener@hm.edu.

3 Prof. Dr., Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München, Projektleitung LokU 2.0, nicole.poetter@hm.edu.

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

künften mangelte es oft an Lernräumen mit PCs und Internetzugängen; neben der fehlenden technischen Ausstattung spielten auch unzureichende Medien- und Sprachkompetenzen, Kommunikationsängste in virtuellen Umgebungen und psychische Belastungen eine Rolle (Erler/Prytula 2020; Falkenhain et al. 2021). Wichtige Kontaktpersonen in Beratungsstellen oder im Jobcenter waren zudem nur noch telefonisch oder per E-Mail erreichbar. Junge Zugewanderte wurden vielfach kurz-, aber auch mittelfristig in ihrer Bildungsbiografie und ihren Integrationschancen zurückgeworfen (Stein et al. 2023: 175–177).

Die Unterstützung durch Freiwillige war daher gerade in der Pandemiesituation wichtig, um Bildungserfolge der Zielgruppe zu sichern. Allerdings ging das freiwillige Engagement in der Flüchtlingshilfe während der Pandemie trotz spontaner Hilfsangebote vielerorts zurück (Becker et al. 2024). Gleichzeitig haben sich während der Pandemie innovative Formen des digitalen freiwilligen Engagements etabliert, die sich durch eine niedrigschwellige, dezentrale Teilhabe und digitale Tools auszeichnen (BMFSFJ 2024: 19).

Für die Unterstützung junger Zugewanderter am beruflichen Übergang bestehen lokale Unterstützungsketten in Form von örtlichen Netzwerken mit Kooperationen kommunaler, zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Akteure. Zusammenarbeit im Handlungsfeld besteht etwa zwischen Behörden, Freien Trägern, der Arbeitsverwaltung, Migrant*innenorganisationen, Handwerkskammern und Helfer*innenkreisen. Als wichtiger Teil dieser Netzwerke fungieren freiwillig Engagierte als Brückenbauer*innen für junge Zugewanderte am Übergang Schule-Beruf. Die Bandbreite der berufsbezogenen Unterstützung reicht von Gesprächen über das Ausbildungssystem bis zu konkreter Hilfe, z. B. bei der Prüfungsvorbereitung, der Erstellung von Bewerbungsunterlagen oder der Stellensuche (Grüner/Jost/Pötter 2021). Eine wesentliche Unterstützungsform durch freiwillig Engagierte ist das Mentoring, das im vorliegenden Beitrag im Zentrum stehen soll.

Folgenden Fragen wird anhand von Ergebnissen aus dem Forschungsprojekt ‚Lokale Unterstützungsketten für junge neu Zugewanderte – Wandel & Potenziale im Zeichen der Corona-Pandemie' (LokU 2.0)[4] und der Betrachtung von vier Münchener Mentoring-Projekten im beschriebenen Arbeitsfeld nachgegangen:

4 LokU 2.0 wird vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR; ehemals BMBF) gefördert; Laufzeit: 2/2023–1/2026.

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

- Wie hat die berufsbezogene Freiwilligenarbeit für junge Zugewanderte in Form des Mentorings auf die pandemiebedingten Herausforderungen reagiert?
- Welche Schwierigkeiten, aber auch welche Chancen gingen damit für die Umsetzung verschiedener Mentoring-Programme sowie die Betreuung der freiwillig Engagierten einher und welche Innovationen prägen das Engagementfeld nachhaltig?

2. Mentoring als Unterstützungsform im Handlungsfeld

Das Mentoring hat als „wirkungsvolles Instrument zur Förderung einzelner Zielgruppen in unterschiedlichen Kontexten" (Zieris 2023: 31) in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Beim Mentoring werden die Erfahrungen und das Wissen einer erfahrenen Person (Mentor*in) zielorientiert an eine weniger erfahrene Person (Mentee) weitergegeben, charakteristisch ist dabei eine „pädagogische und zugleich asymmetrische Beziehung" (Jakob/Schüler 2024: 13). Dabei ist ein persönliches, vertrauensvolles Verhältnis zwischen Mentor*in und Mentee eine Gelingensbedingung für eine erfolgreiche Unterstützungsleistung (Jakob/Schüler 2024: 34). Die in diesem Beitrag untersuchten Projekte lassen sich dem ehrenamtlichen, berufs- und ausbildungsbezogenen Mentoring der Integrationsarbeit zuordnen: „Mentor*innen sollen vor allem jungen Menschen mit Migrationsgeschichte und Geflüchteten […] mit geringen Ausbildungschancen den Einstieg in das Berufsleben erleichtern oder überhaupt ermöglichen" (Priemer/Rößler-Prokhorenko 2024: 7).

Eine tragende Rolle bei der Ausgestaltung der Gelingensbedingungen des Mentorings haben die meist hauptamtlichen Freiwilligenkoordinator*innen: Potenziale liegen vor allem in der Berücksichtigung der persönlichen Passung von Mentor*in und Mentee im Zuge des ‚Matchings' sowie in einer zugleich kontinuierlichen und bedarfsbezogenen Begleitung der Tandems (Zieris 2023: 44–45). Besondere Herausforderungen bringen gänzlich oder teilweise digital konzipierte Tandems mit sich, die seit der Coronapandemie an Beliebtheit gewinnen, da gerade „die persönlichen Beziehungen und engen Bindungen […] wesentliche motivierende Faktoren für die Weiterführung der Hilfestellungen" (Lauter et al. 2023: 280) darstellen. Bei jungen Zugewanderten sind zudem Ungleichheitsfragen in Bezug auf digitale Ressourcen und Kompetenzen im Auge zu behalten.

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die konzeptionelle Unterscheidung des Mentorings zwischen stärker beziehungsorientierten Ansätzen und eher instrumentellen, auf ein bestimmtes Ziel ausgerichteten Formaten (Schüler 2020) ist relevant für diese Studie. Die hier diskutierten Mentoring-Projekte unterscheiden sich in dieser Hinsicht, was bei der Analyse der Coronafolgen für die Unterstützung der jungen Zugewanderten berücksichtigt wird.

Zu beachten ist außerdem, dass sich die Zielgruppe seit der Pandemie verstärkten Problemlagen gegenübersieht. In einer im Frühjahr 2024 im Forschungsprojekt durchgeführten Online-Befragung mit 180 Akteur*innen lokaler Unterstützungsketten aus deutschen Großstädten[5] wurde untersucht, in welchen Bereichen junge Zugewanderte am beruflichen Übergang besonders stark unter den Folgen der Pandemie leiden. Von den Teilnehmenden wurden in diesem Zusammenhang vor allem diese Aspekte beschrieben:

- Psychosoziale Probleme (insbes. mentale Gesundheit / soziale Kompetenzen)
- Defizite bei digitaler Medienkompetenz
- Nachholbedarfe bei der berufsbezogenen Sprachförderung
- Verstärkte Lernschwierigkeiten (insbes. Konzentrationsprobleme)

Von Huber et al. (2024) wurde in einer partizipativen Studie mit Geflüchteten aufgezeigt, dass in Gemeinschaftsunterkünften untergebrachte Zugewanderte besonders unter der Isolation und der erlebten Einsamkeit gelitten haben. Die pandemiebedingten Mehrbedarfe der Zielgruppe fordern auch Mentoring-Programme im Arbeitsfeld heraus, entsprechende Strategien im Umgang mit diesen Aspekten zu entwickeln.

3. Methodik

Das Projekt LokU 2.0 nimmt eine Analyse lokaler Unterstützungsketten in der (Post-)Pandemiephase vor und untersucht die Auswirkungen der Pandemie auf die ausbildungs- und arbeitsmarktbezogene Freiwilligenarbeit für junge Zugewanderte zwischen 16 und 26 Jahren. Die in diesem Papier präsentierten Ergebnisse basieren auf vier leitfadengestützten Experteninterviews mit Koordinator*innen von Mentoring-Projekten in diesem

5 Mehr zu Methodik und Ergebnissen ist in einem Working Paper zu lesen (Scholze/Grüner 2024).

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Handlungsfeld in München. Deren Ziel war die Reflexion der während der Coronapandemie vorgenommenen Anpassungen der Projekte sowie der daraus hervorgegangenen Innovationen. Sie zeigen folglich auf, wie in diesen Projekten mit der Notsituation umgegangen wurde und wie sich die Pandemiefolgen auf die gegenwärtige Arbeit niederschlagen. Dabei lassen sich die Projekte der interviewten Koordinator*innen, wie in Tabelle 1 dargestellt, zwei Projektformen zuordnen:

*Tabelle 1: Projekte des berufsbezogenen Engagements der interviewten Koordinator*innen*

Projektform A (IP 1, IP 2)	*Projektform B (IP 3, IP 4)*
Zielgruppe	
*Zugewanderte Schüler*innen*	*Zugewanderte in Ausbildung*
Art des Mentorings	
Berufsvorbereitendes, wöchentliches Mentoring an Schulen eher instrumentell / bedarfsorientiert (allgemeinbildend: Abgangsklassen einer Mittelschule, berufsbildend: Berufsintegrationsklassen)	Berufsbezogenes, dyadisches Mentoring stärker beziehungsorientiert ausbildungsbegleitend
Betreuungsverhältnis und Dauer	
1:x (je Mentor*in wechselnde Mentees in Einzelcoachings) auf ein Schuljahr begrenzt	1:1 (je Mentor*in 1 Mentee) mittel- bis langfristig angelegt
Aufgabenfeld	
Unterstützung bei Berufsfindung, Bewerbungsprozess und der Vermittlung in Ausbildung oder Praktikum	Ausbildungsbegleitung (Lernhilfe, berufssprachliches Training); teilweise auch Unterstützung bei der Berufsvorbereitung

Quelle: eigene Darstellung.

Die Gegenüberstellung zeigt, dass das Mentoring der Projektform A weniger beziehungs- und stärker bedarfsorientiert organisiert ist als jenes der Projektform B. Dennoch handelt es sich auch hier um Mentoring, da über ein gesamtes Schuljahr regelmäßig, zielgerichtet und prozessorientiert mit einzelnen Schüler*innen gearbeitet und ein gemeinsamer Weg der Berufsvorbereitung bestritten wird. Dabei entstehen auch persönliche Bindungen, wie IP 1 beschreibt: „Also so viel Zuwendung, wie die von einem Mentor kriegen, […] haben oft viele Schüler gar nicht. Das heißt, die sind natürlich dann auch total beliebt“ (IP 1).

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

In beiden Projektformen unterstützen Mentor*innen die Mentees berufsbezogen, „indem sie Wissen und Erfahrung teilen“ und „bei der Festlegung von Zielen“ helfen (Priemer/Rößler-Prokhorenko 2024: 7).

4. Empirische Befunde: Der Umgang der Mentoring-Projekte mit der Pandemie

4.1 Adaption und Innovation innerhalb der Mentoring-Programme

Alle Projekte entwickelten aufgrund der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen Online-Unterstützungsformate. Je nach Ansatz der berufsbezogenen Unterstützung durch Mentoring (Tab. 1) traten dabei unterschiedliche Herausforderungen auf.

Berufsvorbereitendes Mentoring an Schulen (Projektform A): Die beiden Projekte, bei denen das Mentoring normalerweise während der Unterrichtszeit in den Schulen stattfindet, setzten eine digitale Betreuung der Schüler*innen um, als deutlich wurde, dass die Schulschließungen anhalten. Gemeinsam mit den Schulen schufen die Projekte zunächst asynchrone Kommunikationswege (Messengerdienste, E-Mails), um den Kontakt zu den Mentees aufrechtzuerhalten. Das synchrone Arbeiten mittels Videokonferenzsystemen war wegen der mangelnden IT-Ausstattung der Schüler*innen zunächst nicht möglich: „Also am Anfang, sagen wir mal so das erste Jahr, waren natürlich erstmal die Probleme, dass einfach überhaupt keine Endgeräte […] da waren“ (IP 1).

Doch auch nach der Verteilung von Leihgeräten zeigte sich, dass nicht alle Schüler*innen für eine synchrone Betreuung erreichbar waren: „Dann waren natürlich auch trotzdem Endgeräte, dann eins in einem Haushalt mit drei Geschwistern, die er dann teilen musste. […] Einige Schüler waren zu erreichen, einige eben nicht“ (IP 1). Und: „Die Schüler, die man so digital erreicht, das sind die, die hätten es wahrscheinlich auch allein geschafft, aber die, die es halt wirklich brauchen, die erreicht man nur in Person an der Schule“ (IP 1).

In den Fällen, in denen Videokonferenztools unterstützend zur Anwendung kamen, stießen die Mentor*innen oftmals auf unzureichende digitale Kompetenzen der Mentees: „Medienkompetenz sollte man bei den meisten unserer Schüler nicht voraussetzen. […] Sie sind es überhaupt nicht gewohnt, Gespräche übers Internet zu führen. Sowas muss trainiert werden“ (IP 2).

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Das digitale Mentoring während der Pandemie hat damit nur sehr wenige und dann oft die ohnehin leistungsstärkeren, zugewandten Schüler*innen erreicht. Auch konnte es in qualitativer Hinsicht die persönliche Unterstützung an den Schulen nicht ansatzweise ersetzen. Dies mag auch daran liegen, dass die persönliche Bindung zwischen Mentor*innen und Mentees, auf die eine digitale Betreuung aufbauen sollte, in diesen Projekten nicht so stark ausgeprägt ist wie bei Projektform B. Der eher instrumentellen, bedarfsorientierten Form des schulischen Mentorings in Projektform A fehlte somit das nötige Maß an Verbindlichkeit und Vertrauen.

Was bleibt? Beide Projekte der Projektform A haben das digitale Mentoring nach den Kontaktbeschränkungen wieder eingestellt, da ihre Form der Unterstützung auf den regelmäßigen, persönlichen Kontakt in den Schulen angewiesen ist. Lediglich die asynchrone Kommunikation mit den Schüler*innen (Messengerdienste, E-Mails) wird weiterhin für Absprachen genutzt; vorher beschränkte sich der Kontakt zwischen Mentor*in und Mentee auf die Treffen in den Schulen.

Berufsbezogenes, dyadisches Mentoring (Projektform B): Auch die Projekte der Form B haben ihr Mentoring-Programm während der Kontaktbeschränkungen digitalisiert. Da die dyadischen Tandems, anders als bei Projektform A, durch die Stetigkeit ihrer Beziehung eine hohe Bindungsqualität aufweisen, verlief die Umstellung auf Videokonferenzsysteme meist reibungslos. Die Bereitschaft der Tandems sich der Situation anzunehmen war groß. Nur in Einzelfällen wurde das Mentoring während der Pandemie nicht digital fortgesetzt, weil (meist ältere) Mentor*innen nicht die Bereitschaft hatten, sich darauf einzulassen: „Manche wollten es auch nicht, die haben gesagt, nee, das machen sie nicht, sie machen jetzt, bis sich es wieder verändert, weil sie wollen sich nicht in diese Online-Sachen einarbeiten" (IP 4).

Als Hürden wurden auch bei Projektform B mangelnde digitale Kompetenzen der Zugewanderten sowie fehlende Endgeräte und Internetzugänge genannt. Diese traten vor allem auf, wenn die Mentees noch in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht waren. Beide Projekte der Form B profitierten jedoch von Laptop-Spenden aus ihrem jeweiligen lokalen Unterstützungsnetzwerk. Als Limitierungen des digitalen Mentorings benennen die Koordinator*innen Sprachbarrieren, eine geringere Verbindlichkeit, Konzentrationsprobleme und den schwierigen Beziehungsaufbau. Exemplarisch hierfür ist folgende Aussage: „Das ist halt dann auch noch mal was anderes, online miteinander zu sprechen, wenn man nicht so richtig

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gut Deutsch kann und wie gesagt, dann auch Mimik, Körpersprache zum gewissen Grad fehlt. […] Das ist schon sehr mühsam" (IP 3).

Außerdem wurde die Erfahrung gemacht, dass einige berufsbezogene Inhalte digital besser vermittelt werden können als andere. IP 3 gibt an, dass Bewerbungstrainings und Sprachpatenschaften online gut umgesetzt werden konnten, während ausbildungsbegleitendes, intensives Üben schwierig war. IP 4 bekräftigt, dass stark anwendungsbezogene Inhalte sich eher weniger für ein digitales Mentoring angeboten haben.

Was bleibt? Beide Projekte der Form B haben das digitale Mentoring beibehalten, praktiziert wird es jedoch aufgrund hoher Anforderungen – seien sie sprachlich, technisch oder beziehungsbezogen – nur noch in Einzelfällen. Außerdem wünschen sich die meisten jungen Zugewanderten ausdrücklich den persönlichen Kontakt zu den Mentor*innen, das gilt umgekehrt auch für viele Mentor*innen selbst. Dennoch nehmen die Projekte auf Seiten der Freiwilligen ein wachsendes Interesse am digitalen Mentoring wahr. Dies werde dann ermöglicht, wenn die genannten Voraussetzungen erfüllt sind und beide Parteien dies auch wünschen. Zunehmend werden hybride Mentoring-Modelle umgesetzt, bei denen sich Präsenztreffen und digitale Meetings abwechseln.

4.2 Akquise und Entwicklung der Freiwilligenzahlen

Die Pandemie wirkte sich auf die Anwerbung neuer Freiwilliger und die Zahl der Engagierten bei den untersuchten Projekten unterschiedlich aus, abhängig vom Ansatz des Mentorings.

Berufsvorbereitendes Mentoring an Schulen (Projektform A): Die Akquise von freiwillig Engagierten war bei den schulischen Mentoring-Projekten während der Pandemie stark eingeschränkt, da das für diese Unterstützungsform obligatorische Hospitieren vor Ort lange nicht möglich war und das Mentoring ohnehin nur rudimentär fortgeführt wurde. Beide Projekte hatten daher einen bedeutenden Rückgang der Freiwilligen zu verzeichnen. Einige Engagierte nahmen die pandemiebedingte Auszeit von den persönlichen Kontakten zu den Schüler*innen zum Anlass sich zurückzuziehen. Zusätzlich betroffen waren diese Projekte vom Ausfall der Freiwilligenmessen, da dort bisher viele (insbesondere ältere) Interessent*innen angesprochen wurden. Während IP 1 von einer Stabilisierung der Freiwilligenzahl nach der Pandemie berichtet, sieht IP 2 das Projekt durch den Schwund an Mentor*innen in Gefahr – auch weil das Team schon vor der Pandemie

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

eher klein war und die Ressourcen für die Akquise dementsprechend gering waren und sind.

Berufsbezogenes, dyadisches Mentoring (Projektform B): Die Projekte des dyadischen Mentorings hatten hingegen keinen pandemiebedingten Rückgang der Freiwilligenzahl zu verzeichnen, da auch während der Pandemie neue Freiwillige akquiriert werden konnten. Dies gelang hauptsächlich, weil sich die Tandems gut ins Digitale überführen ließen und ein persönlicher (Erst-)Kontakt nicht zwingend nötig war. Die oft eher jüngeren, an einem Mentoring interessierten, Freiwilligen wurden gut über Inserate bei Freiwilligenagenturen erreicht. IP 3 berichtet sogar von einem Anstieg, der sich bis heute positiv bemerkbar mache: „Immer, wenn wieder ein Lockdown war […] haben wir gemerkt, dass sich mehr Leute melden, weil klar, man konnte ja sonst nichts tun. Also viele kamen, die gemeint haben, boah, ich wollte schon so lange was ehrenamtlich machen" (IP 3).

4.3 Digitalisierung der Freiwilligenkoordination und -betreuung

Alle vier Projekte haben während der Pandemie digitale Formen der Freiwilligenkoordination und -betreuung ausprobiert, von denen sich viele etabliert haben. Dazu zählen: digitale Austauschformate für Engagierte unter Einbezug diverser Tools (z. B. Breakout-Sessions und Whiteboards), digitale Schulungen für Freiwillige etwa zu Themen der Medienkompetenz, digitale Coachings, bei denen erfahrene Mentor*innen neue Freiwillige unterstützen, Begleitung der Freiwilligen via Messengerdienst z. T. mit Gruppenchats. Eine beispielhafte Aussage ist: „Wir haben auch Schulungen gemacht zum Thema Zoom, weil wir einige Ehrenamtliche hatten, […] die mit Zoom oder mit diesen ganzen Technik-Sachen nichts anfangen konnten, aber sich eingearbeitet haben, also die meisten zumindest" (IP 4).

Diese aktive Betreuung der Mentor*innen in Bezug auf die Schulung digitaler Kompetenzen erklärt auch, warum die Engagierten, die das Mentoring während der Pandemie aufrechterhielten, kaum Probleme bei der Umstellung auf digitale Formate hatten.

Die Koordinator*innen betonen jedoch auch, dass digitale Anwendungen die persönliche Beziehungsarbeit ergänzen, aber nicht ersetzen konnten. Insbesondere beim Matching der Tandems (Projektform B) werden weiterhin Begegnungen vor Ort bevorzugt, da es den Koordinator*innen schwerfällt, der persönlichen Passung von Mentor*in und Mentee im digitalen Raum nachzuspüren. Aber auch danach ist ein regelmäßiger persönli-

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

cher Kontakt mit den Engagierten gewünscht, auch aufgrund der Erfahrungen aus Pandemiezeiten: „Und das habe ich gemerkt, dass ich nicht so diese Beziehung zu den Leuten aufbauen konnte, wie ich sonst kann, wenn ich die im persönlichen Gespräch hier bei mir habe“ (IP 4).

5. Diskussion: Die pandemiegetriebene Digitalisierung als Innovationstreiber im Engagementfeld?

Das freiwillige Engagement als wichtiger Bestandteil lokaler Unterstützungsketten im Handlungsfeld der beruflichen Integration von jungen Zugewanderten wurde durch die Coronapandemie empfindlich getroffen. Temporäre Kontaktbeschränkungen und die Ungewissheit über den Zeitpunkt der Wiederaufnahme des Regelbetriebs veranlassten die interviewten Koordinator*innen, digitale Lösungen zur Fortführung des Mentorings zu entwickeln, vor allem in Form von Videokonferenzen. Gleichzeitig hat eine enge, persönliche und vertrauensvolle Bindung zwischen Mentor*in und Mentee durch die Pandemie nochmal an Bedeutung gewonnen, weil sich die Bedarfe der jungen Zugewanderten, insbesondere im psychosozialen Bereich, vergrößert haben. Mitgedacht werden muss auch, dass junge Zugewanderte individuell verschiedene digitale Zugänge, Kenntnisse und Ressourcen mitbringen, sodass Ungleichheiten verstärkt werden können. Daher ist im Einzelfall sorgsam abzuwägen, wann digitale Elemente des Mentorings im Handlungsfeld heute und künftig sinnvoll eingesetzt werden können. Dies gilt auch, weil der unmittelbare, persönliche Kontakt zu den Mentor*innen einen hohen Wert nicht nur für die berufliche, sondern auch für die soziale Integration der Mentees hat. Der Regelfall für die Zielgruppe wird daher auch weiterhin die persönliche Betreuung sein, nicht zuletzt, weil dies auch den Wünschen der meisten Engagierten entspricht.

Rein digitales Mentoring hat sich bei den untersuchten Projekten nur für einzelne, dyadisch konzipierte Tandems über die Zeit der Kontaktbeschränkungen hinaus bewährt, dies dann eher im Bereich der Berufsvorbereitung als bei der anwendungsintensiven Ausbildungsbegleitung. Für das Mentoring an Schulen gilt, dass sich digitales Mentoring während der Pandemie nicht bewährt hat, hier erwiesen sich persönliche Begegnungen als unerlässlich. Hauptgründe sind eine geringere Beziehungsorientierung und Verbindlichkeit der eher instrumentell gearteten, berufsvorbereitenden Unterstützung der Schüler*innen; außerdem ist dieses Mentoring stark an den Lernort Schule gebunden. Daraus lässt sich schließen, dass verschie-

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

dene Projektformen des berufsbezogenen Mentorings für Zugewanderte unterschiedliche digitale Innovationspotenziale aufweisen: Dyadisches, beziehungsorientiertes Mentoring kann vor allem durch die stärkere Fokussierung auf hybride Formate von einer digitalen Flexibilisierung des Angebots profitieren. Das schulische Mentoring, das auf persönliche und immer wieder neu zu initiierende Kontakte angewiesen ist, bietet kaum Potenzial für digitale Lösungen.

Die Pandemie setzte große Potenziale für die digitale Ansprache und Betreuung der Engagierten frei. Die Effizienz der Freiwilligenarbeit hat in den untersuchten Projekten deutlich zugenommen. Für das fordernde und sensible Engagementfeld des berufsbezogenen Mentorings der Integrationsarbeit ist es jedoch entscheidend, die Reflexion von Erfahrungen der Mentor*innen zu fördern und jederzeit für einen Austausch offen zu sein – basierend auf einem vertrauensvollen, persönlichen Verhältnis.

Literaturverzeichnis

Becker, Tim; Catalán, Nuria; Schaaf-Derichs, Carola; Spadolini, Linda; Stapf-Finé, Heinz (2024): Strategien und Handlungspläne zum Umgang mit den Folgen der Corona-Pandemie im freiwilligen Engagement. Analyse bestehender Fachliteratur. Berlin.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024): Engagementstrategie des Bundes. Berlin. https://www.zukunft-des-engagements.de/wp-content/uploads/2024/12/engagementstrategie-des-bundes-data.pdf (8.10.2025).

Erler, Wolfgang; Prytula, Andrea (2020): Der Beitrag des freiwilligen Engagements zur Arbeitsmarktintegration Geflüchteter und die Auswirkungen der CoronaKrise. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 51. Jg., Heft 3, S. 74–82.

Falkenhain, Mariella et al. (2021): Setback in labour market integration due to the Covid-19 crisis? An explorative insight on forced migrants' vulnerability in Germany. In: European Societies, 23. Jg., Heft 1, S. 448–463.

Grüner, Theresa; Jost, Kerstin; Pötter, Nicole (2021): Der Beitrag freiwillig Engagierter zur beruflichen Integration von jungen Geflüchteten. In: Hammerschmidt, Peter; Pötter, Nicole; Stecklina, Gerd (Hrsg.): Der lange Sommer der Migration. Die Teilhabechancen der Geflüchteten und die Praxis der Sozialen Arbeit. Weinheim/Basel, S. 89–106.

Huber, Anna et al. (2024): »But loneliness was my greatest challenge« Geflüchtetenunterkünfte in der Covid-19-Pandemie – Ergebnisse einer partizipativen Peer-Befragung. In: Zeitschrift für Flüchtlingsforschung, 8. Jg., Heft 2, S. 275–292.

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Jakob, Gisela; Schüler, Bernd (2024): Eine neue Kultur des Engagements für junge Menschen: Zur Entwicklung von Patenschaften und Mentoring, ihrer Unterstützung und Erforschung in Deutschland. Einführung und Überblick. In: Jakob, Gisela; Schüler, Bernd (Hrsg.): Patenschaften und Mentoring für Kinder und Jugendliche. Eine neue Kultur des Engagements zur Förderung von Bildung, Teilhabe und Integration. Weinheim/Basel, S. 9–38.

Kosyakova, Yuliya (2021): Auswirkungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie auf die Arbeitsmarktintegration von geflüchteten Frauen. Berlin.

Lauter, Jan; Morschek, Lorena; Friederich, Hans-Christoph; Nikendei, Christoph (2022): Die Perspektive ehrenamtlicher Helfer*innen bei der Unterstützung von Geflüchteten während der Corona-Pandemie. In: Zeitschrift für Flucht- und Flüchtlingsforschung, 6. Jg., Heft 2, S. 266–283.

Priemer, Jana; Rößler-Prokhorenko, Charlotte (2024): Die Zivilgesellschaft als neuer Bildungspartner: Mentoring, Patenschaft und Mediation. WZB Discussion Paper 2024–601. https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2024/zz24-601.pdf (10.8.2025).

Scholze, Bernhard; Grüner, Theresa (2024): Zweites Working Paper zum Forschungsprojekt LokU 2.0: Delphi-Befragung mit Netzwerkakteuren lokaler Unterstützungsketten. München. https://opus4.kobv.de/opus4-hm/frontdoor/deliver/index/docId/497/file/LokU_2.0_2_2024.pdf (10.8.2025).

Schüler, Bernd (2020): Jenseits von Enthusiasmus und Ernüchterung. Patenschaften und Mentoring für Kinder und Jugendliche im Spiegel von Forschungsergebnissen aus 25 Jahren. In: Gesemann, Frank; Nentwig-Gesemann, Iris; Seidel, Alexander; Walther, Bastian (Hrsg.): Engagement für Integration und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden, S. 77–108.

Stein, Margit; Kart, Mehmet; Rusert, Kirsten; Möller, Mechtild (2023): Inklusion in der beruflichen Bildung vor dem Hintergrund der Corona-Krise – Handlungsbedarfe für die Arbeit mit jungen Geflüchteten in der dualen Berufsausbildung. In: Friele, Boris et al. (Hrsg.): Soziale Arbeit und gesellschaftliche Transformation zwischen Exklusion und Inklusion. Wiesbaden, S. 169–183.

Zieris, Patricia (2023): Freiwilliges Engagement im Kinder- und Jugendmentoring: Eine sozial- und organisationspsychologische Studienreihe. Baden-Baden.

https://doi.org/10.5771/9783748960287-125 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY